

# Politisches Blatt,

als Extra-Beilage zur Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 10.

Donnerstag am 29. März.

1849.

## Urtheil der „Times“ über die Reichs-Verfassung Oesterreichs.

Die Welt kann nur verwundert seyn über die mächtigen Hilfsquellen des österreichischen Kaiserreiches, wenn sie sieht, daß die Minister des jungen Kaisers, der den Thron seiner Vorfahren in einem Augenblick äußerster Gefahr bestieg, bereits Mittel gefunden haben, drei Hauptstädte durch Waffengewalt zu bezwingen und zwei Königreiche in offenem Aufruhr zu besetzen, während ihre Diplomatie die Unabhängigkeit der kaiserlichen Krone auf das Würdigste vertheidigte und die mit der Civil-Regierung des Reiches beauftragten Staatsmänner einen umfassenden Plan constitutioneller Regierung zur Reife gebracht haben, welcher darauf berechnet ist, nicht bloß die Freiheiten des österreichischen Volkes sicher zu stellen, sondern auch die Macht des Reiches dadurch zu befestigen, daß die ganze Nation um den gemeinsamen Mittelpunkt des Reichstags und des Thrones geschaart wird. Diese Constitution, die wir unsern Lesern bereits mitgetheilt haben, erfüllt reichlich die Versprechungen, welche der Hof vor zwölf Monaten in dem Tumult des ersten revolutionären Ausbruchs erteilt hatte; und sie erfüllt sie nicht durch ein knechtisches Aufgeben der Pflichten der Krone vor dem Geschrei des Pöbels, sondern mit Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten eines jeden Standes in einem wohlgeordneten Gemeinwesen.

Die allgemeinen Grundsätze der Volksfreiheit werden durch die Grundrechte ohne Rückhalt festgestellt, die vollständige Gleichheit und Duldung aller Religions-Bekenntnisse, die Unabhängigkeit aller Kirchen- und Religions-Gesellschaften bei Verwaltung ihres Eigenthums und ihrer Angelegenheiten und die Ausdehnung der Volksbildung auf die Nationalsprachen der Minderheit, sind neue Dinge für Oesterreich. Hierauf folgen Bestimmungen zur Sicherstellung der Pressefreiheit, des Vereinsrechtes und der persönlichen Freiheit, welche nur den durch das Gesetz festgestellten Beschränkungen unterworfen sind und im Falle eines Krieges oder bei inneren Unruhen suspendirt werden können. Der Reichstag soll aus zwei Häusern bestehen, die beide durch Wahl gebildet werden. Das Oberhaus wird gebildet aus Abgeordneten, welche für jedes Kronland von dessen Landtage gewählt werden, mit einem Census von fünfhundert Gulden; das Unterhaus wird durch directe Volkswahl gebildet in dem Verhältnis, daß auf je Einhunderttausend Seelen ein Abgeordneter entfällt und mit einem Census von fünf bis zehn, höchstens zwanzig Gulden Conventions Münze.

Ohne jedoch genauer in diese Einzelheiten einzugehen, ist unsere Aufmerksamkeit auf die große und überaus wichtige Thatsache gefeset, daß der Hauptzweck dieser Constitution darin besteht, „der freien, selbstständigen, untheilbaren und unauflösbaren constitutionellen österreichischen Erbmonarchie“ Einheit zu geben. Die Absicht und der Wille der großen Urheber dieser Charte ist gewesen, dieses große und mannigfaltige Reich, mit allen seinen Königreichen, Herzogthümern, Städten und Provinzen, von den siebenbürgischen Bergen bis zu den Ebenen der Lombardie, und von dem eisernen Thore bis in das Herz des deutschen Bundes, durch die anziehende Kraft einer gemeinsamen Freiheit und durch die Autorität einer gemeinsamen Macht in ein Ganzes zu verschmelzen; alle diese Länder gleichen, wenn nicht gleichförmigen Gesetzen zu unterwerfen; Unterscheidungen, wel-

che National-Erbitterungen auf Kosten der Interessen Einzelner und der Gesamtheit wach erhalten, abzuschaffen; das ganze Königreich Ungarn, welches so lange durch schlechte Gesetze von den allgemeinen Interessen Oesterreichs und Europa's ausgeschlossen war, dahin zu bringen, daß es einen integrirenden Theil jener Nation bilde, von der es seit Jahrhunderten seine Staatsmänner und seine Krieger entlehnt hat, und jene Hilfsquellen zu consolidiren, welche allein im Stande sind, Oesterreich den hohen Rang, der ihm unter den europäischen Mächten gebührt, zu erhalten — dieß ist die Absicht des jungen Kaisers und seiner Minister. Die Größe des Planes entspricht der Größe des Augenblicks und der Gefahr. Die Vollführung desselben wird die öster. Revolution durch die Wiedergeburt des Reiches schließen. Es bedarf einer colossalen Anstrengung in einer solchen Crisis, um den Staat vor Auflösung und Untergang zu retten. Wir wissen nicht, ob die Macht der Krone und die Energie ihrer Minister der glücklichen Ausführung eines so ungeheuren Unternehmens gewachsen seyn werden; aber, wenn die Oesterreicher wirklich aus ihrem langjährigen Schlummer erwacht sind, so wird dieser Aufruf an ihren Patriotismus und an ihre Intelligenz nicht vergebens ergangen seyn. Der Ruhm ihrer Nation, die Größe ihres Monarchen, das Wohl ihrer Nachkommenschaft liegt in ihrer eigenen Hand; sie haben zu wählen zwischen Freiheit und Anarchie, zwischen der Vereinigung unter einem Kaiser, der einen mächtigen Scepter trägt, und blutigen Spaltungen, die zu Erschöpfung, Auflösung und der Demüthigung fremder Eroberung führen. Oesterreich steht zwischen einer bisher nie erreichten Größe und politischer Vernichtung; aber die Größe des Gedankens, den diese Charte zu verwirklichen strebt, und die Kraft, mit der er wahrscheinlich ausgeführt werden wird, gibt uns die beste Hoffnung, daß das Werk in letzter Instanz gelingen wird.

Wir haben oft Gelegenheit gehabt, zu zeigen, wie falsch es ist, die Gleichheit der Sprache und der Abstammung zu einem Kennzeichen politischer Einheit, oder, wie man zu sagen pflegt, „Nationalität“ zu machen, noch können wir zugeben, daß Verschiedenheit der Sprache und Abstammung nothwendiger Weise der National-Einheit Nachtheil bringt. Die zwei größten Reiche in der neuern Welt, Großbritannien und Rußland, bestehen aus einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Volksstämmen und Provinzen. Selbst die Inseln dieses vereinigten Königreiches sind durch Dialecte verschiedener Zungen und durch noch stärkere Unterschiede von Geblüt, Gewohnheiten und bürgerlichen Gesetzen getrennt. Auswärts, über alle Meere, unter allen Breiten, in allen Religionsbekenntnissen und in allen Zungen ist die Herrschaft Englands anerkannt, sind die Freiheiten Englands verbreitet, und das englische Parlament übt die höchste gesetzgebende Gewalt. In dem russischen Reiche bewahrt absolute Macht dieselbe Einheit der Autorität von Kamtschatka bis nach Warschau, und unendlich verschiedene Volksstämme schwellen die kaiserlichen Heere und dienen der kaiserlichen Macht. Im Vergleiche mit diesen ungeheuer ausgedehnten Ländern ist die Einheit des österreichischen Kaiserstaates nicht bloß ausführbar, sondern leicht. Sein Gebiet ist zusammenhängend und compact; seine Interessen sind durch Natur und Geschichte identificirt; es braucht nur Zeit, die Beseitigung abgeschmackter Schranken und die Ausübung einer kräftigen, aber gerechten und gleichmäßigen Autorität, um der ganzen Nation die Wohlthaten einer solchen Verschmelzung fühlbar zu machen. Diese Ver-

schmelzung ist das Gesetz des Fortschrittes, der Civilisation und der politischen Größe. Das Mittelalter hat Europa mit winzigen Staaten und kleinen Potentaten bedeckt zurückgelassen, von denen Jeder von allen Vorurtheilen örtlicher Wichtigkeit und unheilbringender Eifersucht besetzt war. Wenn die Revolutionen unserer Zeit irgend eine höhere Bedeutung haben sollen, als ein erbärmliches Geschrei oder eine elende Anarchie, so werden sie zu der Erfüllung der höhern Geschichte der Nationen und zu dem Bau einer erhabenen Macht auf einer breiteren Grundlage führen.

Allein, während wir bei dem traurigen und verworrenen Anblick der europäischen Angelegenheiten irgend ein solches Resultat edlerer Art ins Auge fassen, und hoffen, daß in dem Fortschritt der Gesellschaft die Völker von Europa die harte Lection erweiterter Freiheit lernen mögen, sind wir überzeugt, daß keine solchen Resultate je ohne die thätige Leitung einer erleuchteten Herrschermacht erzielt werden können. Die Einheit und die Freiheit des österreichischen Kaiserreiches sind große Ideen; aber in der gegenwärtigen Crisis verubt ihre Ausführung auf der Aufrechthaltung der kaiserlichen Autorität; dem hilflosen Willen des Volkes überlassen, würden sie ganz einfach in Zwietracht oder in Ausschweifung ausarten. Der Reichstag von Kremsier, dessen verächtliches Daseyn so eben beendet worden ist, hat sehr richtig gezeigt, was man von Volksvertretern erwarten darf, die in tiefer Unkenntniß politischer Grundsätze leben, und dennoch plötzlich berufen worden sind, Gesetze zu geben. Die Aufgabe war einfach unmöglich, und obwohl dieser Reichstag das Reich in sechs Monaten an den Rand der Auflösung brachte, so würde ein Jahrhundert solcher Debatten es nicht wieder aufgebaut haben. Wenn, wie wir aufrichtig hoffen und glauben, die Völker Oesterreichs überhaupt für die Geheimnisse der constitutionellen Regierung geeignet sind, so haben sie jetzt ein freies Ziel. Sie stehen nun wieder auf trockenem Land. Die Krone hat ihre Pflicht erfüllt, indem sie die öffentliche Ordnung wieder herstellte, ohne die Freiheit des Volkes zu vertilgen oder ein einziges Versprechen der vorigen Regierung unerfüllt zu lassen; die Anordnungen der neuen Constitution sind ausführbar, und ihr Endzweck ist, das vereinigte österreichische Kaiserreich zu einem Range zu erheben, den es seit dem westphälischen Frieden in der Welt nicht behauptet hat. Was England betrifft, so schenken wir diesem großen Unternehmen unsern herzlichsten Beifall, bei dem großen Princip britischer Politik fest verharrend, daß die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Oesterreichs das höchste Interesse auf dem Continent für uns haben, und daß wir mehr als je berufen sind, auf Seite des Wiener Hofes zu treten, nachdem er das Feld des Absolutismus verlassen und Regierungsgrundsätze, die eben so liberal und gemäßigt sind, als die unserigen, angenommen hat.

## Ein Wort zur Zeit.

Aus dem „Prager Abendblatt.“

Wenn wir einen forschenden Blick auf den blutigen Schauplatz des Krieges in Italien und Ungarn werfen, so erscheinen uns die neuerlichen großen Truppenaushebungen als ein nothwendiges Erforderniß; daß man aber auch die Studierenden aus dem geheiligten Tempel der Musen hinaus auf den Kampfplatz ruff, diese Forderung scheint doch einigermassen unbillig. Wir wollen in die Sache etwas näher eingehen.

Nimmt der Staat die Studenten, seine künftigen Stützen zum Militär, so beraubt er sich nicht nur der Aussicht auf tüchtige und brauchbare Männer zur Verwaltung der verschiedenen Staatsämter, sondern es wird dann fast Niemand mehr studiren. Denn welcher Familienvater wäre so thöricht, seinen Sohn 8 — 12 Jahre lang studiren zu lassen, um

dann aus ihm einen Soldaten zu bekommen. Wird er ihn nicht lieber zu einem Handwerker in die Lehre geben nach dem weisen Spruche: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden!“ das ihm doch nach zurückgelegter Dienstzeit seinen Lebensunterhalt verschafft — als Tausende von Gulden hinauswerfen für Nichts und wieder Nichts? denn was soll der Student als ausgedienter Soldat ergreifen? sein Studium, aus dem er gewaltsam herausgerissen, wieder fortsetzen? Dessen ist er ganz entwöhnt und überdies auch viel zu alt; was Anders wäre es, wenn die Dienstzeit um ein Bedeutendes herabgesetzt würde. — Und jene engherzige Maßregel, nach welcher Studierende, welche durchaus Vorzugsklassen haben, unter die zeitlich Befreiten gehören, könnte höchstens noch für das heurige Jahr Anwendung finden, da nach den neuen Verordnungen die Semestral-Prüfungen und das System der Klassen, die lediglich nur von der Laune des Professors abhängen, aufgehört haben; was wird man also z. B. künftiges Jahr als Norm der zeitlich Befreiten annehmen? Das Ministerium muß sich doch consequent bleiben; die Klassen hören auf, die Frequentationszeugnisse haben aber dieselbe Kraft und Gültigkeit, wie Zeugnisse mit lauter Vorzugsklassen, folglich gehörten alle Studierende, die sich mit Frequentationszeugnissen ausweisen, unter die zeitlich Befreiten.

Da wird mir vielleicht Jemand einwenden: »in einem constitutionellen Staate ist Jedermann ein Staatsbürger, Jeder hat dieselben Rechte wie der Andere, Jeder athmet dieselbe Freiheit, keiner darf einen Vorzug genießen, denn der alte Kastengeist mit den verrosteten Privilegien ist zu Grabe getragen!«

— Hier muß man aber einen wesentlichen Unterschied machen. Der Student betritt ja die Studienbahn schon mit dem Vorsatze, einst dem Staate seine geistigen Kräfte zu widmen; dieser braucht ja nicht bloß physische Stützen, noch weit mehr bedarf er geistiger Kräfte und zwar einer gesunden, frischen Lebenskraft zur Verwaltung aller Zweige, somit fängt der Student gleich beim Antritt seiner Studien schon an, dem Staate quasi zu dienen, und hat er seine Laufbahn glücklich vollendet, dann beginnt erst seine wahre Dienstzeit; nicht auf ein Paar Jahre verdingt er sich, er weihet seine ganze Lebenszeit, seine geistige und physische Kraft dem Dienste des Staates. — Der Studierende ist also kein so überflüssiges Theilchen im Staate, er hat mit mancherlei Beschwerden und Entbehrungen zu ringen gehabt, um sich wahre Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen; sein Wissen kommt ihm ziemlich hoch zu stehen, denn gar Mancher erkauft sich's mit dem Verluste seiner Gesundheit!

Mit banger Sorge sieht der Familienvater dem Schicksale seines studierenden Sohnes entgegen, er hat keine Mühe und keine Kosten gespart, um ihn zu einem brauchbaren Gliede im Staate heranbilden zu lassen, er hat den übrigen Kindern das Vermögen entzogen, — kein Opfer war zu groß — und Jenem sollte nun für seine jahrelangen Studien, für sein rastloses Mühen und Wirken auf dem Gebiete der Wissenschaft das Los zu Theil werden, 8 volle Jahre beim Militär zu dienen, seine Studienbahn zu verlassen, um sie nie wieder betreten zu können! Bittere Enttäuschung! Nein, der Staat kann unmöglich die Blüthe der studierenden Jugend, die frische, junge Lebenskraft zu seinem eigenen Nachtheile zerstören wollen. Und gerade diese Jugend, die in den glänzenden Märztagen ihre erste Weibe empfing, die mit unerschrockenem Muthe den Weg zur Freiheit, zur Erlangung der Volksrechte anbahnte; die studierende Jugend, von der so Viele bereits den Märtyrertod der Freiheit starben, die unter den Segnungen einer neuen Zeit groß gezogen wurde und an dem gemeinsamen großen Werke thätig mitarbeitete: die Jugend, von welcher das Volk die schönsten Hoffnungen auf eine bessere Zukunft hegt, die in der Folge als Männer aus der Neuzeit hervorgegangen an das Staatsruder treten soll, — diese Jugend will man ihrem schönen und erhabenen Berufe entziehen?

Dann aber, wenn das schöne Vaterland wirklich in Gefahr schwebt, wenn Stürme von allen Seiten das Schifflein „Staat“ genannt, umzustürzen drohen, dann werden die Studierenden nicht die Letzten seyn, welche freiwillig mit eintreten in die Reihen muthiger Kämpfer; denn der echte Musesohn liebt sein Vaterland über Alles, er hat von jeher die Feyer mit dem Schwerte vertauscht, wenn es die Zeit verhältnisse erheischen. Ihm gebricht es nicht an Muth und Begeisterung, ihm ist kein Hinderniß zu groß. Kühn stürzt er sich in Gefahren, und wenn das Heer voll Teufel wär, der Weg geht mitten durch! — Wie dem diesjährigen Mangel an Rekruten abzuhelfen wäre, so würden wir den Vorschlag machen, hie und da ein Freicorps zu bilden, wozu sich taugliche Leute in Menge finden. Man vermindert dadurch

das sehr überhandnehmende Proletariat, man findet gegenwärtig eine nicht unbedeutende Menge brot- und arbeitsloser Handwerker und Fabrikarbeiter, die durch den freiwilligen Eintritt zum Militär doch eine gesicherte Subsistenz fänden; es gibt namentlich in Hauptstädten so viele vagabundirende, junge rüstige Männer, die sich zwecklos herumtreiben und am Abend nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen, oder womit sie am nächsten Morgen ihren Magen befriedigen sollen. Unsere junge männliche Bevölkerung im Staate ist übrigens noch stark genug, um ein recht zahlreiches Heer bilden zu können, ohne die junge Intelligenz, die studierende Jugend mit in Anspruch zu nehmen; diese sollte nur im höchsten Nothfalle aufgeboten werden. —

Höchst merkwürdig ist es, was sich das Landvolk von dem Losen für irrige Begriffe macht. Die meisten glauben, daß es dabei auf Betrug abgesehen sey, sie stellen sich das Losen als ein Gaukelspiel oder Blendwerk vor, wo nur der Reiche wieder den Vorzug hat, der arme Teufel aber wie früher das Bad austragen muß. Es scheint daher als nothwendig und wäre sehr wünschenswerth, wenn die betreffenden Behörden das Landvolk über die Art und Weise des Losens ordentlich aufklären möchten, wodurch alle Mißdeutungen und Übergriffe beseitigt würden.

## Meine Herren

des Herrn Landeschefs Dr. Fischer in Liz,  
an die in der dortigen Reitschule am 11. März d. J.  
versammelte Nationalgarde.

Meine Herren Garden!

Ich komme heute zu Ihnen in einem Ehrenkleide; ich trage den Rock einer Körperschaft, welche die hohe Bestimmung hat, die öffentliche Ruhe und Ordnung im Innern des Staates ausrecht zu erhalten; um es jedem constitutionellen Staatsbürger zu ermöglichen, seine Lebenszwecke, die er sich gesetzt, ungestört anzustreben, zu verfolgen und zu verwirklichen und die Freiheit zu genießen, die uns schon geworden ist, und im Flusse der Zeit auf constitutionellem Wege noch werden wird; — ich trage den Rock einer Körperschaft, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, diejenigen, so die Gesetze zu geben, und diejenigen, so sie zu vollziehen haben, in die Lage zu setzen, die Wohlfahrt des großen, gemeinsamen, freien, selbstständigen, untheilbaren und unauflösbaren constitutionellen Vaterlandes zu befördern; — ich trage den Rock einer Körperschaft, die fest entschlossen ist, für ihren erhabenen, ihren hochwichtigen Beruf ihr eigenes Leben einzusetzen und ihn, wenn es seyn muß, mit ihrem eigenen Blute zu besiegeln; — ich trage das Ehrenkleid der Nationalgarde.

In wenigen Tagen ist es ein Jahr, seit das Institut der Nationalgarde in unserem Staate errichtet wurde. Damals saß auf dem Throne von Oesterreich Kaiser Ferdinand I. Der edle Monarch erwarb sich durch die Güte seines Herzens den schönen Beinamen des Gütigen. Mit diesem Beinamen wird die Weltgeschichte ihn in ihre Blätter aufnehmen und der Nachwelt überliefern. Sein Gemüth war zu weich, um Alles zu erdulden und zu übertragen, was die Drangperiode des verfloffenen Jahres unter den Gewitterstürmen aufgeregter Leidenschaften gebracht hat. Er legte deswegen Krone und Scepter nieder, verließ den altherwürdigen Thron seiner Väter und verbringt jetzt ein einsam stilles Leben auf dem Stadtschloß zu Prag, nur Einen Wunsch im Herzen tragend, jenen für das Glück, für das dauernde Wohl der Völker, über die er einst herrschte.

Meine Herren! Denken Sie wohl — es war Ferdinand der Gütige, der das Institut der Nationalgarde ins Leben rief. Es geziemt sich also, wir sind dazu verpflichtet, in diesem feierlichen Augenblicke des guten Kaisers im Stillen dankbar zu gedenken.

Mitten im Sturme gewaltiger Ereignisse, der Europa durchbrauste, durch welchen alle staatlichen Verhältnisse in ihren Grundfesten erschüttert wurden, stieg auf den Thron von Oesterreich ein Jüngling aus dem Hause Habsburg Lothringen; — ein Neffe des abgetretenen Kaisers. — Er ist es, unter dem die Völker Oesterreichs ihre Freiheit begründet haben; Er ist es, unter dessen Panier sie die Freiheit fortentwickeln werden; Er ist es, unter dessen Schilde die Freiheit geschützt werden wird; Er ist es, unter dessen Fahne der freie Staat von Oesterreich seine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen hat; Er ist also, auf den 36 Millionen Menschen vertrauensvoll hinblicken. Wohl an, meine Herren! So wollen wir denn den Kaiser ehren; — rufen Sie also mit mir aus der tiefsten Tiefe Ihrer Herzen und so laut, daß das Gebäude darob erzittere, daß es forthalte durch alle

Gauen des weiten freien Oesterreichs: Unser jugendlicher, hoffnungsvoller, constitutioneller Kaiser Franz Joseph I. lebe hoch!

Das Institut der Nationalgarde findet in unfreien, in absoluten Staaten keinen heimathlichen Boden; es wird an ihren Marken als Fremdling schein zurückgewiesen. Aber in freien, in constitutionellen Staaten hat es eine hohe Bestimmung. Des Kaisers Ferdinand eigene Worte nennen es den Schutz des Landesfürsten, den Schirm der Verfassung und der Gesetze, und übertragen ihm die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Innern des Staates — die Wahrung der Unabhängigkeit und Integrität des Gesamtstaates; sohin die Abwehr jedes feindlichen Angriffes von Außen.

Von dieser Höhe aus, meine Herren, müssen Sie Ihren Beruf in das Auge fassen.

Das Institut der Nationalgarde ist auch ein ehrwürdiges, denn es leitet seine Entstehung aus dem hohen Alterthume ab.

Diese freie Volkswehr war es, womit Griechenland und Rom ihre Freiheit und Kraft so glorieux entwickelten und schirmten; die freie Volkswehr war es, womit die alten Germanen des Joches der weltbeherrschenden Römer sich entledigten und ihre und der Welt Freiheit gerettet haben. Wer denkt da nicht an Hermann den Oberker? Und die Jahre 1813 und 1814 wären nie so glorieux gewesen, hätten sich nicht die Völker für die Freiheit begeistert; wären nicht sie auf den blutigen Gefilden erschienen, um den bis dahin unbezwungenen Helden aus Corsica zu besiegen. Wer denkt da nicht an Blücher und Schwarzenberg, an Braunschweig-Desks, an Schill und Hoyer, und an viele andere glänzende Namen?

Unser Vaterland ist von Außen von keiner Seite bedroht, alle Mächte sind ihm befreundet. Im Innern den Frieden, die Ruhe und Ordnung zu erhalten — meine Herren! das liegt Ihnen ob.

Der Friede dauert so lange, als dem Gesetze die gebührende Achtung gegeben wird. Hierfür haben Sie zu sorgen; — das Vaterland hat Sie also zu Wächtern des Gesetzes bestellt. Wo das Gesetz waltet, gedeihen alle Interessen und die Gesellschaft des Staates nähert sich immer mehr ihrem Ziele, dem Endpunkte ihres Strebens.

Sehen Sie nach England hin: wenn der Conflakt vor einer selbst aufgeregten Menge seinen Stab senkt und sie im Namen des Gesetzes auseinander zu gehen auffordert, so gehorcht sie. Ueberhaupt, meine Herren, je freier ein Volk ist, desto höhere Achtung fühlt es für das Gesetz.

Wo aber Gesetzlosigkeit waltet, da lösen sich alle gesellschaftlichen Bande, Wissenschaft und Kunst liegen darnieder, die Fabriken stehen still, und Hunderte und im weiteren Kreise Tausende werden brotlos und erscheinen hungernd in den Gassen der Städte; — und der Handel stockt, und abermals Hunderte und im weiteren Kreise abermals Tausende verlieren das Brot und vermehren hungernd die Zahl in den Gassen der Städte; — und die Gewerbe finden keine Beschäftigung, und abermals Hunderte und im weiteren Kreise Tausende bevölkern hungernd die Gassen der Städte. Die Armuth schaut mit ihren bleichen, gramdurchsuchten Gesichtern von allen Seiten, trostlos, verzweiflungsvoll, drohend einem an. Allgemeine Armuth aber ist die Quelle der Verb.echen und der Anarchie.

Ich will Ihre Phantasie durch die Befolgung dieses erschütternden Gemäldes nicht beleidigen und höre also auf. Sagen muß ich Ihnen aber, daß es gegen solches Unglück, gegen solche Drangsale, gegen solchen Jammer, gegen solches Elend nur Eine Beschwörungsmittel gibt — ich will sie Ihnen nennen, sie heißt: Garden! Garden! bewachen Sie das Gesetz, erhalten Sie aufrecht die öffentliche Ruhe und Ordnung.

Sie, meine Herren, haben das Gesetz beschützt, Sie haben selbst in den Tagen der Gefahr Ihre Bestimmung erfüllt und die Ruhe und Ordnung erhalten. Das Vaterland ist Ihnen Dank dafür schuldig; es fühlt ihn und vertraut Ihnen fortan sein kostbares Kleinod — das Gesetz. Ich hoffe, meine Herren, ich weiß es aus innerster Ueberzeugung, Sie werden die Erwartungen des Vaterlandes nicht täuschen.

Lassen Sie uns noch des Landes gedenken, in welchem wir leben. Das Land ist nun frei, und wird werden die Freiheit auf constitutionellem Wege zur Wohlfahrt des biedern Volkes und unseres geliebten Regenten fortan entwickeln und befestigen.

Rufen Sie also aus vollem Herzen: „Das wahre Volk unserer schönen Provinz, es lebe hoch!“

Der Beifall, mit dem diese Worte von der Garde aufgenommen wurde, war stürmisch und endete mit einem „hoch“ dem „constitutionellen Kaiser“ und dem Landeschef Dr. Fischer.